Die Verluftung

Autor(en): **Birchler, Linus**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **49 (1923)**

Heft 26

PDF erstellt am: **03.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-456486

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Die Verluftung

Eine makabre Groteske von Linus Birchler

Hieronymus Freudenreich, Exschieber und Philanthrop, erzählt:

Sie wissen, ich treibe den Erfindersport. Erfindungen subventionieren, Erfinder füttern und so weiter. Ich liebe die Erfinder, auch wenn sie eigentlich nichts erfinden, was bei den meisten der Fall ist. Ich liebe ihre fixen Ideen, die närrischen Feuerlein in ihren Augen, ihr groteskes Aussehen. Fixe Idee und Feuerlein in den Augen waren bei meinem heutigen Besucher wie gewöhnlich; in groteskem Aussehen jedoch übertrumpfte er seine Vorgänger. Ein Rockknopf im Knopfloch der Weste, und umgekehrt. Anstatt eines Hemdes die berühmte Einrichtung der slavischen Studenten in Zürich: Eine Hemdbrust samt Kragen auf bloßer Haut; die Manschetten an einer Schnur hängend; zupfte er im Gespräch — mein Mann war sehr nervös — eine Manschette nach vorne, so fuhr die andere in den Aermel tief hinein. Einfach malerisch.

Mit rudernden Armen, wie ein Aeroplan, flog mein Mann mir ins Bureau.

„Morgen," schrie er „wie geht's?"

„Nicht schlimmer als gestern" sagte ich. „Und Ihnen?"

„Ah, Sie erkennen mich wieder?"

„Ich? Bedaure."

„Ah! Ich trage jetzt halt eben einen Bart. Und zudem haben Sie mich noch nie gesehen."

Ohne dem Manne zu bemerken, daß der letzte Grund eigentlich vollständig genüge, erkundigte ich mich nach seinen Wünschen.

„Ich bin Erfinder, Herr Freudenreich", erwiderte er stolz. — Das hatte ich schon längst heraus.

„Ich komme zu Ihnen, Herr Freudenreich, weil Sie ein genialer Mensch sind, sehr großzügig, der nicht auf die Batzen schaut, wenn es sich um eine großartige Idee handelt."

Ich verneigte mich. — In der Tat: ich bin ein genialer Mensch, sehr großzügig; wenn eine Idee mir großartig, ingeniös oder einfach bizarr erschien, kommt es mir auf ein paar Hunderttausend nicht an.

Mein heutiger Fall ging gleich mitten in die Sache:

„Was ist Ihnen lieber, zu verfaulen oder zu verbrennen?"

„Pa—pardon," stotterte ich, ehrlich erschrocken, „verfaulen? . . . ."

„Oder verbrennen? Vorwärts, wählen Sie!"

„Mein Gott, — der Gedanke zu verfaulen ist nicht gerade verführerisch. Und was das Verbrennen anbetrifft, so muß ich sagen, daß ich gerade jetzt keinen unbezwinglichen Drang darnach verspüre."

„Gerade jetzt, ja. Aber wenn Sie tot sind?"

„O, wenn ich tot bin . . ." Und ich hob die Hand und ließ sie mit dem Ausdruck kompletter Wurstigkeit auf meinen Schenkel platschen.

Mein Erfinder fuhr in seinem makabren Stile weiter: „Ja, im Boden verfaulen ist scheußlich ungemütlich. Aber auch das Verbrennen ist nicht viel fideler."

„Immerhin . . ."

„Kein Immerhin. Ich habe ein neues Verfahren entdeckt, das die Beerdigung und Verbrennung (die Inhumation und Kremation sagte man vor der Sprachreinigung) weit übertrifft. Ich ersetze sie durch die Verluftung. Die Verluftung. Vor dem Weltkrieg hätte ich das Inaëration getauft."

„Die Verluftung. Das ist aber lustig . . ."

„Lachen Sie nicht," herrschte er mich an, „bevor Sie meine Idee kapiert haben."

„Aber ich versichere Sie . . ."

„Lassen wir das. — Sie sind gestorben, nicht wahr?"

„Wawas?"

„Nehmen wir das mal an. Sie sind gestorben. Man bringt mir Ihre Leiche. Ich schiebe sie in meinen Ofen . ."

„Das ist ja Kremation!"

„Geduld. Ich schiebe sie in meinen Ofen, einen extra konstruierten Ofen, und ich dörre sie. Ich dörre die Leiche. Kapieren Sie? Ich d ö r r e sie. Ich siede sie nicht, ich brate sie nicht, ich verbrenne sie nicht, ich dör-re sie. Das heißt: ich entziehe ihr durch die Verdampfung alles Wasser. Wissen Sie zufällig die Proportion des Wassers im menschlichen Körper? Nein, das wissen Sie nicht. Nun: etwa 80 Prozent, vier Fünftel."

„Was, so viel?"

„Ja, Herr Freudenreich, so viel."

„Gräßlich!"

„Sind Sie verheiratet?"

„Augenblicklich nicht."

„Unterhalten Sie eine Geliebte?"

„Eine Geliebte, — das ist etwas zu viel gesagt. Aber — meinetwegen — ich habe eine gute Freundin."

„Wie schwer?"

„Meiner Treu, ich habe sie nie gewogen. Aber warten Sie. So ungefähr weiß ichs. Etwa einen Zentner."

„Also enthält Ihr Idol vierzig Liter Wasser."

„Schweigen Sie! Pfui! Mir wird übel . . ."

„Vierzig Liter Wasser! Sie verstehen mich, vierzig Liter Wasser!" — Und der schreckliche Mensch trompetete dieses „Vierzig Liter" im Tone tiefster Verachtung. Dann fuhr er weiter.

„Aber da verschwatz ich meine kostbare Zeit mit Ihren Geschichtlein von guten Freundinnen! — Ich komme auf meine Erfindung zurück. Wenn Ihr Leichnam völlig dürr ist, tränke ich ihn mit meinem Geheimpräparat. Natürlich eine Stickstoffverbindung als Basis. Dieses Präparat verwandelt den gedörrten Leichnam in Explosivstoff, ähnlich der Schießbaumwolle. Man braucht dann bloß ein brennendes Streichholz hinzuhalten . . . . Pff . . . ffff . . . fft! . . . Ein sekundenlanges, blendendes Licht. Dann dicker weißer Rauch, wie von Magnesium, der langsam zum Himmel steigt, — und die Sache ist erledigt. — Wie finden Sie meine Idee?"

„Glänzend!"

„Das ist noch nicht alles. Anstatt Ihre Leiche in einfachen Explosivstoff zu verwandeln, kann ich daraus ein vollständiges Feuerwerk herstellen. Frösche, Bengalen, Raketen, Römische Kerzen, Sonnen, Bouquets. Für arme Familien verwandle ich um einen Ausnahmspreis von 42 Fr. den lieben Seligen in Römische Kerzen mit Schwärmerabschluß. Für 8000 Fr. liefere ich eine Entluftung erster Klasse mit allegorischem Schlußbouquet, Helvetia, Germania, Telldenkmal — nach Wahl."

„Bravo."

„Es kommt noch besser. Offiziere können ihre inaërisch behandelten Ueberreste der Artillerie vermachen. Damit werden Schrappnells und Granaten geladen. Welche Wonne, zehn Jahre nach dem Tode noch Deutschlands oder Frankreichs Feinde zu zerschmettern. — Lockt sie mein Angebot nicht?"

„Doch; der Vorschlag ist wirklich sehr, sehr verführerisch. Doch für meinen eigenen Leib möcht ich lieber noch warten . . . ."

Der Erfinder nahm seinen Hut und schoß wütend davon.

In Gottes Namen, was hätt' ich denn machen sollen? Mir pressierts nicht so heillos . . .